

Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro Spaltzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 121.

Memel, Sonnabend, den 25. Mai.

1878.

Abonnements-Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot“ pro Monat Juni werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 1 Mark, mit Botenlohn sowie auswärtig 1 Mark 20 Pf. Für Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Abl. pro halbes Jahr.

Tags-Chronik.

Den 25., Vorm. 10 1/4 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in der de Cominschen Concursache; 11 Uhr, am Schauspielhause Verkauf von Schweinen; Nachm. 2 Uhr, im Kripshchen Speicher, Schmiedestr., Auction von Manufakturwaaren, Cigarren, Wein etc.; Abends 8 Uhr, in Sanssouci, Kameradschaftliche Versammlung.

Das Socialisten-Gesetz.

I.
Jetzt hat wohl schon der Reichstag geantwortet auf die Zumuthung, die der Bundesrath ihm zu stellen sich getraute. Die imposanteste, würdigste Antwort ist leider nicht zu erwarten — die stumme Ablehnung. Es ist eine traurige Wahrheit, daß die Attentats-Vorlage Verteidiger finden wird in der Mitte des Reichstages, es ist sehr zuverläßlich anzunehmen, daß die Sozialdemokraten von ihrem angestammten Menschen- und Abgeordneten-Recht, pompfaste Worte zu machen, ausgiebigen Gebrauch machen werden. Der Opposition wird nichts anderes übrig bleiben, als zu antworten auf die Anpreisungen der wackeren Freiconservativen, die mit eitel liberalen Murren vor ihrer Wählerschaft geklänzt haben und nun willig den liberalen Firnis abtragen und con animo einstimmen in den ultrareactionären Chorus. Der Opposition wird nichts anderes übrig bleiben, als zu antworten auf die sozialistischen Tiraden und vor dem Reiche zu constatiren, daß es nicht dieselben Motive sind, aus denen auf der einen Seite die freisinnigen Parteien, auf der andern Seite die Sozialdemokraten die Vorlage verwerfen.

Für die Fortschrittspartei sind die Motive sehr einfach und klar. Die politische Freiheit des Volkes ist die erste und oberste Forderung ihres Programms. Die politischen Rechte, ohne welche ein constitutioneller Staat schlechweg nicht bestehen kann, das Recht der freien Theilnahme des Volkes an der Diskussion über die Staatsgeschäfte, diese Würdenschaften für die gedeihliche Wirksamkeit des Repräsentativ-Systems im Staate zu erwerben und zu erhalten, das ist der vornehmste Existenz-Zweck der Fortschrittspartei. Sie hat keine Ursache, ihre ganze Vergangenheit zu verleugnen, sie hat keinen Grund zum Selbstmord, und darum weist sie die Zumuthung des Bundesrathes kurz und energisch zurück. Das Centrum hat an sich selbst die Wohlthaten der Ausnahmegeetze kennen gelernt, hat es nur zu gut erfahren, wie derlei Ausnahmegeetze bei uns gehandhabt werden, es ist gekramt genug, um das Feuer zu scheuen und geht nicht nach dem leidigen solamen socios habere malorum.

Für die Parteien, die ein ganz besonderes Patent auf die „Reichstreue“ zu haben glauben, wäre eben diese Reichstreue ein ausreichender Grund zur bestimmten Ablehnung der Vorlage. Wir kennen die im Grunde sozialdemokratische Methode, nach der die Attentatsvorlage motivirt ist. Aber nicht bloß die Methode hat der Solon des Bundesrathes den Herren Most und Liebknecht abgequakt. Wenn es wirklich ein Streben der Sozialisten ist, das Reich in den Augen des Volkes herabzuwürdigen, die gesetzgebenden Körperschaften in der öffentlichen Achtung zu beeinträchtigen, nun wohl, dann verfolgt die Attentatsvorlage dieses Ziel, vielleicht ohne daß ihr Autor es selbst wußte oder wollte.

Wir wollen hier nicht etwa zum so und so vielen Male nachweisen, daß das Reich in den Mittelstaaten nur stark an Achtung verlieren und an Gegnern gewinnen kann, wenn es fort und fort nur die Lasten der Bevölkerung vermehrt, ihre Rechte und Freiheiten vermindert. Noch aus weit näher liegenden Gründen ist der Verlust

an Ansehen und Anhang, den die Vorlage dem Reiche zufügen müßte, wenn sie Gesetzeskraft erlangt, evident zu beweisen.

Die Vorlage weist u. A. der Polizei das Recht zu, ganz nach Gutdünken Zeitungen zu sistiren, oder — was dasselbe ist — ihre Verbreitung zu verbieten. Innerhalb von vier Wochen muß dann der Bundesrath die polizeiliche Verfügung prüfen, und seinerseits bestätigen oder verwerfen. Der Bundesrath wird überdies über die Auflösung von Vereinen zu berathen und zu entscheiden haben. Kann nun der eigentliche Souverain des Deutschen Reiches, die Vertretung der verbündeten Regierungen, kann der Bundesrath an öffentlichem Ansehen gewinnen, wenn er sich selbst zu einer oberen Polizeibehörde degradirte, und statt sich mit der hervorragenden Mitwirkung bei der Gesetzgebung zu begnügen, auch von Fall zu Fall die Handlungen der kleinen Polizeibeamten von Kyritz oder Potschappel controliren muß?

Dasselbe gilt vom Reichstag, der in letzter Instanz die Beschlüsse des Bundesrathes zu prüfen haben würde. Noch mehr. Der Bundesrath würde permanent bleiben müssen, um die Geschäfte in gesetzlich vorgeschriebener Zeit zu erledigen. Zur Zeit gehören nun dem Bundesrath zumeist die Minister der Bundesstaaten an. Für immer können die Mittelstaaten aber ihre Minister natürlich nicht nach Berlin schicken, und zur Entscheidung über Polizeimaßregeln braucht man keine Minister. So würde dann die ganze Reichsregierung die sein, die der Bundesrath mit Beamten der Bundesstaaten besetzt würde. Die Reichstreuen können nicht wollen, daß der Bundesrath zu einer aus mittleren Beamten gebildeten Polizeibehörde werde, und so müßten sie schon aus „Reichstreue“ die Vorlage ablehnen. Die „Prov.-Corresp.“ apostrophirt heute den Reichstag mit dem folgenden Commando: „Jetzt gilt es, die wahrhaft staats-erhaltenden Elemente zu einer gemeinsamen That im unmittelbarsten Interesse der Wahrung des Staats und der Gesellschaft gegen unzweifelhafte Gefahren zu vereinigen.“

Die Regierung kann und will der Hoffnung nicht entfangen, daß die staats-erhaltenden Kräfte, deren gemeinsame Gesühle in der jüngsten Woche dem Kaiser gegenüber zu so erheblichem Ausdruck gelangt sind, sich auch bei den entsprechenden politischen Entschlüssen in treuer Sorge für Kaiser und Reich zusammen finden werden.“ Die „Provinzial-Correspondenz“ wird sich hoffentlich wieder einmal geirrt haben.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 24. Mai.

Die Verhandlungen über die Attentats-Vorlage haben gestern (sonnen) und werden heute fortgesetzt. Durch das „Ver-Tageblatt“ erfahren wir, daß sich Hamburg nachträglichem Votum angeschlossen, welches Bremen und Hesse in der Montags-Sitzung des Bundesrathes gegen das Anti-Socialistengesetz abgegeben haben. Dagegen bestätigt es sich, daß Sachsen im Bundesrathe das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie am eifrigsten befürwortet hat. Demnach muß in den maßgebenden Kreisen zu Dresden wohl ein erheblicher Wandel der Anschauungen stattgefunden haben. Ist es doch notorisch, daß bei den letzten Reichstagswahlen der Sieg Babels gegenüber dem nationalliberalen Kandidaten, Professor Mayhoff, nur dadurch erreicht worden ist, daß bei der Stichwahl die Konservativen, zu welchen die höchsten Hof- und Staatsbeamten gehören, ihre Stimme dem Sozialdemokraten zuwendeten. Ein Irrthum unseres ΔCorrespondenten, der an in unserem heutigen Leitartikel sich wiederholt, wird zu berichtigen sein. Nach dem unten folgenden Telegr.: r. „Kön. Hart. Btg.“ sind es allein die Sozialisten, wie die Attentatsvorlage durch bloßes „Nein“ abzulehnen beschlossen haben. Sie sind es also nicht, welche einseitige Diskussion hervorzurufen sich vorgesetzt hatte.

Das „Berlin Tageblatt“ meldet ferner: Graf Schwaloff soll, e schon kurz verlautete, zwei gesonderte Mittheilungen der Englischen Regierung zu überbringen haben. Nach hätte er in London zunächst darüber Auskunft geben, wie der Czar die detaillirte Darlegung der Englischen Anschauungen und Forderungen

aufgenommen habe, sodann aber hätte Schwaloff konkrete russische Vorschläge zur Lösung der Orientfrage dem Britischen Kabinett vorzulegen. In ersterer Beziehung heißt es, der Graf werde erklären, der Czar sei außer Stande gewesen, „alle“ Englischen Wünsche, die er durch ihn, Schwaloff, erfahren, als solche anzuerkennen, welche sich mit Rußlands Interessen vertrügen, dagegen seien, um dennoch eine Verständigung mit England zu ermöglichen, sachliche Lösungsvorschläge formulirt worden. Die Letzteren sollen aber erst dann mitgetheilt werden, wenn England sich bereit erklärt, überhaupt weitere Verhandlungen zu führen, nachdem seinen Anschauungen auch diesmal nicht sofort entsprochen wurde. Man kennt also bereits die formale Antwort Rußlands, die ablehnend lautet, aber man kennt noch nicht die neuen Propositionen, die angeblich eine friedliche Verständigung gestatten sollen. Immerhin wären dadurch die Widersprüche in den Meldungen über das Resultat der Schwaloff'schen Mission aufgeklärt, und sowohl die begüglichten pessimistischen, wie die optimistischen Angaben hätten ihre Berechtigung gehabt. Nun wäre, wenn diese Darstellung der Sachlage richtig ist, zunächst abzuwarten, ob England sich auf neuere Discussionen einläßt. Hier glaubt man, es werde dieses thun, einmal, um nicht das Odium des Friedensbruchs auf sich zu laden, dann aber, um eine weitere Frist für seine Rüstungen zu gewinnen, eine Frist, die überdem Rußland materiell schwächt. Werden aber die Verhandlungen solchereinst fortgesetzt, so haben wir

zu erwarten eine friedliche Phase zu gewärtigen, die vielleicht sogar zum Kongresse führen könnte. Besonders hoffnungsreiche Gemüther bezeichnen bereits den 20. Juni als den Tag des Zusammentritts des Kongresses. Selbstverständlich gelten die im Vorstehenden mitgetheilten von sonst unterrichteter Seite stammenden Auffassungen, nur für den Fall, daß inzwischen vor Konstantinopel keinerlei „Zwischenfälle“ eintreten, die das ganze diplomatische Gewebe zerreißen. Solche Zwischenfälle kann aber, wie man befürchtet, eben nur Rußland verhüten, indem es nicht weiter vordringt, und so erachtet man die Vorgänge vor Konstantinopel als den Gradmesser dafür, ob es Rußland mit seinen neuesten Propositionen Ernst war, oder ob es lediglich darauf ausgeht, vollzogene That-sachen zu schaffen, auf welche gestützt, es sodann die Angriffe seiner Gegner abwarten wollte.

Je näher die Entscheidung über Krieg und Frieden rückt, desto unheimlicher wird den Russen zu Muth; immer zahlreicher werden die Stimmen der Presse, welche sich dem chauvinistischen Drängen der Moskauer Btg. und Consorten entgegenstemmen und — in Wirklichkeit weit patriotischer als jene — auf die ungünstige Lage hinweisen, die schon aus praktischen Gründen vom Kriege abzuwenden muß. Ueber diese immer klarer zum Ausdruck kommende Selbsterkenntniß ist folgender Artikel des Golos bemerkenswerth: „Wenn das Kriegsjahr“, sagt der Golos, „innerhalb dessen die Türkei einige hunderttausend Mann an Todten und Verwundeten, besonders aber an Kranken und Gefangenen aus der Fronte verloren hat, zu dem Resultat geführt hat, daß sie wieder 200,000 Mann zu einem neuen Kriege bereit hat, so ist es als augenscheinliche Thatsache anzuerkennen, daß das Osmanenreich, in Europa ein kranker Mann, in Asien reiche Hilfsquellen besitzt, vermöge welcher es sehr bedeutende Defensivmittel entwickeln kann, um so mehr, als es in den materiellen Mitteln und in den Kenntnissen seiner Europäischen Freunde Unterstützung findet. Das Außerachtlassen der Hilfsquellen der Türkei und die Betheiligung Europas an ihrem Geschick haben gegenwärtig eine Lage für uns geschaffen, die bei Weitem ernster ist als unsere Lage zu Beginn des Krieges. Als unsere Truppen, über den Pruth gegangen, gegen die Donau vorrückten, wurde nicht einmal die Frage der Wahrscheinlichkeit einer uns feindlichen Einmischung Oesterreichs aufgeworfen. Rumänien schickte sich an, durch Kriegsthaten die Erklärung seiner Unabhängigkeit zu verherlichen. Die ganze christliche Bevölkerung der Balkanhalbinsel erwartete unsere Truppen als Befreier. Ein Jahr ist vergangen. Und was geschieht? Oesterreich bereitet sich vor, mit den Waffen in der Hand seine „strategischen Interessen“ auf der Balkanhalbinsel zu verteidigen, und England übernimmt der Türkei beistehend,

den Schutz der Griechischen Interessen; die mohamedanische Bevölkerung hat einen Aufstand im Rhodope-Gebirge organisiert und bedroht, wenn den letzten ausländischen Nachrichten zu trauen ist, mit Griechischen Freiwilligen im Einvernehmen Flanken und Rücken der siegreichen Russischen Armee.

Der **Putsch** in **Constantinopel**, welchen Ali Suavi Efendi vor dem Palast des Ex-Sultans Murad in Scene setzte und mit seinem Leben bezahlte, endete mit einem blutigen Gemetzel an Ort und Stelle. Es wird von einer Unternehmung gesprochen, weil eine Verschwörung vermutet wird, und Verhaftungen sind an der Tagesordnung. Allem Anscheine nach hat man es jedoch mit dem Coup eines Einzelnen zu thun, der schon längst zu den ruhelosesten Malcontenten zählte und von wirklichen Patrioten gemieden wurde. Daher datirte auch seine Feindseligkeit gegen Midhat Paschas Anhänger. Eine andere Sensation verursachte ein Aufzug von fünftausend darbedenden Flüchtlingen vor der Pforte, ohne daß es jedoch dabei zu Gewaltthatigkeiten gekommen wäre. In dessen spricht der Standard von einem „ungeregelten Stande der Angelegenheiten“ in Constantinopel, demzufolge die Britische Escadre wieder bei den Prinzen-Inseln vor Anker gehen werde. Ob diese Vorkehrung mit bedenklichen Vorgängen innerhalb der Stadt oder mit dem Drucke zusammenhängt, den jetzt die Russische Heeresmacht dicht vor den Thoren auf die Türkische Regierung ausübt, wird sich demnächst aufklären, wie es sich auch erklären muß, ob der große Brand in der hohen Pforte mit allen diesen Wirrnissen im Zusammenhang steht.

Die Interpellation des Bischofs Dupanloup im **Französischen Senate** wegen der Voltaire-Feier hat stattgefunden. Bekanntlich hat der Minister des Innern dieser Interpellation durch das Verbot einer öffentlichen Feier den Boden entzogen. Der streitbare Prälat wollte jedoch um jeden Preis seine Tiraden gegen Freidenker und Atheisten vom Stapel lassen und wählte daher die Veröffentlichung eines Bandes mit Auszügen aus den Werken Voltaires zur Zielscheibe seiner Angriffe. Der Conferenz-Präsident Dufaure beantwortete zuerst den die Publikation betreffenden Theil der Interpellation Dupanloup's, indem er in satirischer Weise auf die Unmöglichkeit hinwies, den Philosophen von Ferney hundert Jahre nach seinem Tode durch die Jury verfolgen zu lassen, und benutzte dann die Gelegenheit, um dem Vorkämpfer der Duldsamkeit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit einige ehrende Worte der Erinnerung zu weihen. So hat denn das Wüthen der Clericalen gegen Voltaire gerade das Gegentheil zur Folge gehabt, und wenn die literarische Feier am 30. Mai unter viel größerer Theilnahme stattfinden wird, als dies der Fall gewesen wäre, wenn die frommen Eiferer geschwiegen hätten, so kann Bischof Dupanloup sich rühmen, dies vollbracht zu haben.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 22. Mai. Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Berliner Zeitung“, Herrn Dr. Langmann, ist wegen des bekannten, am 5. April c. veröffentlichten Extrablattes auf Grund des § 360 No. 11 des Strafgesetzbuches wegen groben Unfuges Klage erhoben worden.

Kürzlich brachte die „Post“ die Mittheilung, eine Reihe namhaft gemachter Handelskammern und Kaufmannschafts-Aeltesten habe sich einer lebhaften Agitation auf Wiedereinführung der Schulhaft angeschlossen. Diese Mittheilung ist absolut erfunden; die betreffenden Körperschaften haben sich der Reihe nach gegen die Injuration der „Post“ verwahrt. Ob letzteres Blatt mystifizirt worden ist, oder ob es auf eigene Faust gelogen, um einen „Beweis“ für die Ausbreitung ihrer eigenen Tendenzen beizubringen, können wir natürlich nicht beurtheilen.

An die Reise des Grafen Schuvaloff knüpfen sich, wie die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt, fortgesetzt günstige Aussichten für die Gewinnung hoffnungsvoller Grundlagen einer Verständigung zwischen Rußland und England. Die neuesten Erklärungen der Englischen Minister im Parlamente ebenso wie die Kundgebungen aus Petersburg betonen den Wunsch und die Hoffnung auf eine neue Sicherung des Europäischen Friedens. — Hierauf scheint es, als ob man in Berlin oder Friedrichsruh Desterreichs ganz sicher wäre.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ behauptet heute, daß unsere Mittheilung, Herr Hobrecht habe im Preussischen Staatsministerium gegen die Attentatsvorlage gestimmt, als völlig unbegründet. — So lange nicht Herr Finanzminister Hobrecht selbst erklärt, daß wir falsch unterrichtet gewesen, als wir obige Mittheilung brachten, so lange fühlen wir uns durch keine offiziöse Dementirung veranlaßt, auch nur den geringsten Zweifel in die Zuverlässigkeit unseres Gewährsmannes zu setzen.

In Reichstagskreisen war angeregt worden, die Attentatsvorlage ohne irgend welche Reden und durch ein bloßes „Nein“ abzulehnen. Bedauerlicher Weise kann dieser Anregung nicht Folge gegeben werden, weil die Vorbedingung, die Einstimmigkeit, fehlt. Die Sozialdemokraten würden es sich nicht nehmen lassen, ihre Abstimmung mit den bei ihnen beliebten Bemerkungen zu begleiten, und dadurch allein schon wären die anderen Parteien zu Entgegnungen gezwungen, wollten sie nicht den Schein erwecken, als seien ihre Motive, aus welchen sie die Vorlage ablehnen, dieselben wie die der Sozialdemokraten. Auch die Nationalliberalen würden kaum veranlaßt werden können, ohne tiefe rednerische Verbeugung vor dem Regierungstisch ihr verneinendes Votum abzugeben.

Frankreich.

kl. **Paris**, 21. Mai. Die Kammeritzungen sind jetzt unglaublich interesselos. Die nimmer endigenden Wahlprüfungen ermüden auch den Gebildigten, selbst wenn noch so überraschende Ungesetzlichkeiten bei der Wahl der offiziellen Kandidaten dabei zur Kenntniß des Publikums gelangen. Der Petitionsausschuß des Abgeordneten-Hauses hat über die Bittschrift des bekannten Majors Labordere Beschluß gefaßt. Die Commission will ihren Bericht noch vor Schluß der laufenden Session einbringen und verlangen, daß der Kriegsminister in einem Rundschreiben die disziplinarischen Pflichten der Offiziere genauer bestimme als bisher geschehen sei, und ferner, daß eine Commission des Abgeordneten-Hauses eine Untersuchung über die Vorgänge in Limoges einleite. — Die Voltairefeier als Nationalfest ist aus Zweckmäßigkeitsrücksichten aufgegeben. Dagegen wird für den 14. Juli, dem Jahrestage der Erstürmung der Bastille, von dem Pariser Gemeinderathe ein Fest vorbereitet, für das die Stadt nicht weniger als 300,000 Frs. bestimmt haben soll. Das von einem Ausschuß des Gemeinderaths entworfene Programm regelt die Feier folgendermaßen: Enthüllung des Standbildes der Republik; Beleuchtung der öffentlichen Gebäude mit elektrischem Licht und Gas; Wasserbeleuchtung auf der Seine; Concert von 17 Orchestern an verschiedenen Punkten der Stadt; Empfangsfeierlichkeiten auf dem Trocadero, wo der Pariser Gemeinderath die städtischen Vertretungen Frankreichs und des Auslandes begrüßt. Die Regierung hat sich über diesen neuesten Plan des Pariser Gemeinderaths noch nicht geäußert. Der Seine-präfect hat sich darauf beschränkt, aufmerksam zu machen, daß nach einem eben erst vom Minister des Innern ergangenen Schreiben die Anordnung solcher Festlichkeiten als ihr Recht in Anspruch nehme. Durch einen vom 16. Mai c. datirten Erlass des Präsidenten der Republik sind 17 wegen Theilnahme am Communeaufstande bestraften Personen Strafmilderungen bewilligt worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Mai. [Reichstag.] Die Rechtsanwaltsordnung wird in Gesamtstimmung angenommen. Es folgt die erste Berathung des Socialistengesetzes. Reichsstaatskanzleramt-Präsident Hofmann vertheidigt die Vorlage. Jeder denkende Staatsmann arbeite seit Jahren der dem inneren Frieden drohenden Gefahr entgegen. Bislang sei jeder legislatorische Versuch, ihr zu begegnen im Reichstage mißlungen; die Frevelthat vom 11. Mai lege den verbündeten Regierungen die Pflicht auf, ihrer Verantwortung getreu aufs Neue der Gefahr entgegenzutreten. Wir verlangen kein Vertrauensvotum vom Reichstag, halten aber Mittel gegen die Gefahr geboten. Lehnen Sie das Gesetz ab, so hat der Bundesrath seine Schuldigkeit gethan, und die Verantwortlichkeit weiterer Folgen, sondern den Reichstag. Die Gedanken der Sozialdemokratie wird weder ein Ausnahmegesetz noch ein Gesetz überhaupt beseitigen können, daß ist zunächst die Aufgabe der Kirche. Die Schule im weiteren Sinne muß helfen, andere geistige Mittel müssen eingreifen, aber dies hilft nichts, wenn der Staat nicht seine Schuldigkeit thut, der Ausbreitung der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Gegenüber der Ausbreitung des Vereins- und Versammlungsrechts muß der Staat eintreten; der Zeitpunkt des Einschreitens ist unglücklich, weil er in den Schluß einer langen und anstrengenden Session fällt, weil der leitende Staatsmann durch Krankheit verhindert ist, bei den Verhandlungen anwesend zu sein. Die verbündeten Regierungen halten den von ihnen betretenen Weg für den richtigsten und zweckmäßigsten, um augenblicklich der dringendsten Gefahr zu begegnen. Abg. Viebnecht verliest Namens sämmtlicher sozialdemokratischer Abgeordneten eine Erklärung, daß sie mit ihrer Würde unvereinbar halten, an der Discussion des Gesetzes theilzunehmen, daß sie sich aber bei der Abstimmung betheiligen werden. — Der Reichskanzler richtete an den Bundesrath eine Zuschrift über dauernde Verbesserung der Bewachung der Desterreichischen und Russ. Grenze zur Verhütung der Einschleppung v. Minderpest. — Ueber die brennende und wichtige Frage des Tages, über den Stand des Entlassungsgesuches des Ministers Falk finden wir heute in den berufenen Organen kein Wort! Man sucht in jeder Weise die Aufmerksamkeit auf das Ausnahmegesetz abzulenken. Zu denjenigen Gegenständen, die ohne besprochen zu sein, von der Tagesordnung des Reichstages verdrängt, gehört auch die Denkschrift über den Desterreichischen Handelsvertrag. Am 30. Juni läuft die Frist, bis zu welcher eine provisorische Verlängerung des Trages erfolgt ist, und amtlich wissen wir bis zur Sum noch nicht, was weiter werden soll. Es ist indessen gut wie gewiß, daß abermals eine provisorische Verringerung bis zum Ende des Jahres eintreten wird.

Wien, 22. Mai. Der Ausgleichsschuß des Abgeordneten-Hauses ist allen wesentlichen Änderungen, die das Herrenhaus an dem Bankstatute eingenommen, beigetreten, nur bezüglich des Art. 1 wurde ein vom Herrenhause als selbstverständlich ansehener und daher gestrichener Zusatz wiederhergestellt. Der Abg. Scharschmidt meldete hierzu ein Minoritätvotum an. Das Uebereinkommen der beiden Finanzminister mit der Nationalbank, sowie die zwei ersten Artikel des Gesetzesentwurfes, betreffend die 80-Millionen-Schuld wurden genehmigt.

Peß, 22. Mai. Der Ausschuß des Ab-

geordneten-Hauses nahm unverändert die Vorlage betreffs der 80-Millionen-Schuld an, nachdem sowohl der Finanzminister Szell, als auch Falk die Frage vom Standpunkte der Billigkeit erörtert und betont hatten, daß für diejenigen, die den Ausgleich wollten, die Annahme der Vorlage der einzige Lösungsmodus sei, der dem Lande keine unmittelbaren Lasten aufbürde. Der Ausschuß acceptirte sodann die Abänderungen des Oberhauses an der Bankvorlage, welche identisch mit den in Desterreich beschlossenen. Der Zollausschuß acceptirte die Modificationen des Oberhauses an dem Zollbündniß, dem Zolltarif und dem Lloydvertrag.

London, 22. Mai. Graf Schuvaloff traf heute Nachmittag in Dover ein und fuhr alsbald nach London weiter. — Heute findet ein Cabinetrath statt.

— Der Kronprinz besuchte gestern Beaconsfield und wohnte Abends mit der Kronprinzessin einem Hofball im Buckingham-Palast bei, woselbst auch die Botschafter von Desterreich, Frankreich, Italien und der Türkei gegenwärtig waren.

— 23. Mai. Schuvaloff hat heute eine Unterredung mit Salisbury. Morgen findet wahrscheinlich ein Cabinetrath statt.

Brüssel, 22. Mai. Die Repräsentantenkammer berieth heute den Gesetzentwurf betreffend den Ankauf eines Theiles des Flandrischen Eisenbahnnetzes durch den Staat. Frère-Orban führte aus, daß der Ankauf den Staat unverhältnismäßig belaste. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wies demgegenüber auf die guten Resultate hin, die bei dem Betrieb der Eisenbahnen durch den Staat bisher erzielt worden seien.

Constantinopel, 23. Mai. Die Englische Flotte ist nach Ausführung einiger Evolutionen wieder nach der Bai von Ismid zurückgekehrt. — Auf der hohen Pforte ist heute Nacht ein Brand ausgebrochen. Der mittlere Theil des Gebäudes ist niedergebrannt, während die äußersten Theile unversehrt blieben. Die Archive sind unbeschädigt.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 22. Mai. Die „Agence Russe“ schreibt, Alles berechtige zu dem Glauben, daß die Anstrengungen derjenigen, welche an dem Ausbruche eines Krieges ein Interesse hätten und die daher die Einigung Rußlands und Englands zu verhindern suchten, erfolglos bleiben würden. Auch die letzten Nachrichten aus Constantinopel und Berlin, so wie die Nachrichten über den demnächstigen Zusammentritt des Congresses bewiesen dies. Um allen vorzeitigen und falschen Nachrichten über die Resultate der Mission des Grafen Schuvaloff von vornherein entgegenzutreten, weist die „Agence“ darauf hin, daß positive Nachrichten über dieses Resultat erst in der nächsten Woche nach Petersburg gelangen könnten. — Der am Freitag stattfindenden Truppenrevue wird der Schah von Persien beiwohnen.

Wien, 22. Mai. Meldungen der „Polit. Corresp.“ aus Athen: Die Türken auf Kreta griffen die Insurgenten gleichzeitig an mehreren Punkten an und bemächtigten sich größtentheils der Positionen derselben. — Aus Constantinopel: Im Duellengebiete des Arda haben Kämpfe zwischen den Russen und den Aufständischen stattgefunden. Die Aufständischen wurden gezwungen, ihre Positionen aufzugeben und büßten zahlreiche Tode und Gefangene ein.

— Der „Polit. Corresp.“ wird aus Cattaro gemeldet: Fürst Nicolaus habe die Türkei offen beschuldigt, in Albanien einen Angriff gegen Montenegro vorzubereiten, den zurückzuweisen er entschlossen sei. Der Fürst habe von den angeblichen feindseligen Absichten der Pforte sowohl das Consular-Corps zu Scutari, als die Türkische Bevölkerung in Kenntniß gesetzt und für ein etwaiges Blutvergießen der Pforte die Verantwortung zugeschoben. Das Consularcorps und der Gouverneur von Scutari hätten den Fürsten in bündiger Weise der friedlichen Bestimmungen der Pforte versichert und der Gouverneur habe außerdem erklärt, daß die Grenzcommandanten auf's strengste angewiesen seien, selbst den Schein einer Provocation zu vermeiden. Der Gouverneur erwarte von der Loyalität des Fürsten den Erlass ähnlicher Ordres an die Montenegroischen Behörden. In den Türkischen Militärkreisen zu Scutari wisse man den Zwischenfall nicht anders zu erklären, als indem man annehme, daß der Fürst entweder falsch berichtet gewesen sei, oder den Vorwand eines Conflictes mit der Türkei suche. — Der selben Correspondenz wird aus Bukarest gemeldet: Die gesammte Rumänische Armee habe eine concentrirte Stellung zwischen Slatina und Tirgoveşti eingenommen. Das Gerücht, wonach der Abschluß einer neuen Militärconvention mit Rußland erfolgt wäre, werde als unbegründet bezeichnet.

Wien, 23. Mai. General-Feldmarschall Manteuffel ist ohne Aufenthalt hier durchgereist und hat sich alsbald nach Gastein weiter begeben. Die Mittheilung hiesiger Blätter, Manteuffel habe dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm überbracht, ist unbegründet.

Bukarest, 22. Mai. Anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Fürsten Carl und der Unabhängigkeitserklärung Rumäniens haben heute alle Häuser geflaggt. Der Fürst besuchte Kalafat und passirte hierbei Widdin, wo er das Schlachtfeld besichtigte. In Widdin wurde der Fürst von den Russen mit militärischen Ehren empfangen. Der Clerus empfing ihn mit Brod und Salz. Der Fürst wird in drei bis 4 Tagen hier zurück erwartet.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 24. Mai. Der Reichstag hat bei heutiger zweiter Lesung des Sozialisten-Gesetzes den § 1 von Guelf und Veisler gestellten Verbesserungsantrag in namentlicher Abstimmung mit 243 gegen 60, den § 1 der Regierungsvorlage mit 251 gegen 57 Stimmen abgelehnt.

London, 24. Mai. „Standart“ erfährt, daß die günstigen Erwartungen aufsehend gerechtfertigt seien. Zwar sei es noch nicht fest geregelt, daß der Congress zusammentrete, falls jedoch nicht törende Elemente eintreten sollten, so würden die Verständigungs-Elemente die Oberhand gewinnen.

London, 24. Mai. Das Unterhaus verwarf Hartingtons Resolution mit 347 gegen 226 Stimmen, wodurch sich eine Majorität für die Regierung von 121 Stimmen ergibt.

Locales.

Memel, den 24. Mai.

* [Kreistag.] Am Montag, den 25 d., Vorm. 10 Uhr, findet im hiesigen Kreisshaus ein Kreistag statt, auf dessen Tagesordnung u. A. auch folgende Proposition des Magistrats und der Stadtverordneten steht: „Der Kreistag wolle beschließen: das in der Kreisstags-Vorlage vom 11 April 1877 unter A. 2 aufgestellte, unter dem 5. Juni pr. angenommene Chausseeprojekt, von der Gasanstalt zu Memel über Louisenhof unter Ueberbrückung der Dange zwischen Bachmann und Schauen weiter über Kruden-Gerge bis zur Grand-Chaussee von Memel nach Pfliden bei Pfliden mit einer Abzweigung von Kruden-Gerge auf den Sechsen-Arme-Weg vor Raddeilen“ ist dahin abzuändern, daß bei Festhaltung der beiden Hauptlinien die Chaussee von ihrem Gabelpunkte ab über Kallnischen und Mühle Althof auf der bereits vorhandenen Straße in die Stadt geführt werde, wodurch selbstverständlich die Ueberbrückung der Dange in Wegfall kommt.

* [Das Ober-Erbschaftsgericht] für den hiesigen Kreis beginnt in Memel am 20. Juni.

* [Das Invaliden-Prüfungs-Verfahren] für dieses Jahr findet für den Kreis Memel am Sonnabend, den 22. Juni c., Morgens 8 Uhr, in dem bisherigen Geschäftstotal (Lindengarten) statt, zu welchem sämtliche Temporal-Invaliden, deren Pension in diesem Jahre abläuft, zu erscheinen haben.

* [Concert in Steglitz.] Steglitz ist bekanntlich ein Ort ganz nahe bei Berlin und berührt uns die Sache insofern, als ein noch in vielem Andenken gut angeschriebener Memeler junger Mann dabei mitwirkte. Wir lesen hierüber im „Berl. Fremdenbl.“ das Folgende: „Sonabend veranstaltete der Fortbildungsverein in Steglitz ein unter Leitung des Pianisten Mantius ausgeführtes Concert. Zum Vortrag kam „die Glocke“ nach der Composition von Romberg. Das Concert erfreute sich des lebhaftesten Besuches und war das Opus in exacter und vortrefflicher Weise zur Geltung gebracht. Die Höre gingen tadellos von Statten. Da der Verein ein privater ist, haben wir kein Recht, die Solisten der Gesellschaft zu nennen, wohl aber dürfen wir der beiden Solofänger gedenken, die der Kunst ihr Leben gewidmet. Da ist zuvörderst Frau Leonie, bekannt von ihrem Auftreten im Volkersdorfer-Theater, die durch ihr klangvolles Organ alle Hörer elektrifizierte und Herr Gerull, ein junger Bassist, dessen Zukunft eine ganz bedeutende sein wird. Beide fanden reichen Beifall, der auch Herrn Mantius und dem Chor widerholt zu Theil wurde.“ (Herr Gerull ist gegenwärtig noch Geschäftsführer in dem vielbekanntem „Carl Niesel's Reise-Comtoir“ hegt aber die Absicht, sich der Bühne zu widmen).

Standesamtliche Nachrichten vom 24. Mai.

Geboren: dem Arbeiter Johann Brose eine Tochter, dem Arbeiter Friedrich Marks ein Sohn, dem Matrosen Wilhelm Bartall ein Sohn.

Aufgeboren: Schuhmachermeister Johann Theodor Otto Buntin mit Emma Johanne Mariane Schulz, Steuermann August Niew mit Emma Bertha Vessel, Stellmachermeister Carl August Sallut mit Jenny Dorothea Dlewis, Zimmermeister Friedrich Wilhelm Stolz mit Amalie Bartel.

Gestorben: Arbeiter Ludwig Bernhard Schaad, 67 Jahre alt, Schiffszimmermeister-Tochter Marie Eggert, 26 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Natalie Löwenstein in Danzig mit dem Kaufmann Herrn Siegfried Kern in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Knuth in Wehlau; eine Tochter: Herrn Kunig-Hohenthal z. 3 in Königsberg.

Gestorben: Herr Schiffshauer Johann Gottlieb Kurzius, pract. Arzt Herr Richard Trunsel, Tochter Tekla des Herrn R. Kamofa jun. in Königsberg, Tochter Anna des Herrn G. Barezewski in Dlesko, Herr Mar Scherrens in Schmolainen.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kreis-Schulinspector Schröder aus Bröckel, Director Sternberg aus Köln, Kaufm. Ranweiler aus Mainz und Radelli aus Tilsit.

Britisch-Hotel. Fabrikant Pauson, Kaufm. Kromrey aus Berlin, Dambisch a. Lübeck, Behrens a. Wüstewalderdörf, Hurwig a. Tilsit, Geler a. Breslau, Weidenburg a. Frankfurt a. O.

Hotel zum weißen Schwan. Chemiker Mohrman a. Posen, Kaufm. Langante a. Königsberg, Thiel a. Tilsit, Weinstein, Kling a. Riga.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 26. Mai.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogan.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Jussas (Deutsch).

11 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauisch).

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Jussas (Litt. Vesper).

Katholische Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Deutsch).

11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch).

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Table with columns: Ausg., Schiff, Capitän, Nach, Mit, Beladen von. Lists various ships and their destinations.

Antliche Börsen-Fracht-Notirungen. 24. Mai. London 12 sh. per Load sichte Balken, Lowestoft und Yarmouth 35 sh. per Standard Pflanzen.

Berliner Cours-Depesche.

Table with columns: Börse: Fest, Roggen fest Mai, Roggen Juni-Juli, Hafer Mai-Juni, Petroleum loco, Spiritus loco, 4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe, 4 1/2% Österreich. Pfandbriefe, Russ. Prämien-Anleihe von 1864, Russisch-Englische Anleihe von 1872, Russ. Noten, Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate, Amsterdam 100 fl. 2 Monate, London, 1 Pfr. 3 Monate, London, 1 Pfr. 8 Tage, Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat.

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Table with columns: Stationen, Barometer, Wind, Wetter, Temperatur, Bemerkungen. Lists weather conditions for various ports.

Uebersicht der Witterung.

Barometer vorm Kanal sehr stark gefallen, Winde nirgends heif, Kanal Süd frisch, südliche Nordsee Süd schwach, Stagerad und Ostsee leichte bis frische westliche Winde.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Inserat.

Ueber das Chausseeprojekt Raddeilen-Koellen-Memel

mit Einmündung via Mühle Althof-Steinthor ist in diesen Tagen ein anonymes Flugblatt vertheilt, welches dazu bestimmt ist, den unter dem Namen der städtischen Behörden erhobenen Protest gegen die unterm 5. Juni 1877 vom Kreistage beschlossene Chaussee von der Gasanstalt über Louisenhof u. z. zu motiviren.

Die darin aufgeführten Motive enthalten zwar nichts Neues, da sie aber immer wieder ins Treffen geführt werden, müssen sie auch immer wieder bekämpft werden.

Zuerst wird hervorgehoben, daß der Ausbau der jetzigen Chaussee von der Stadt bis an die Dangebrücke notwendig sei. Gerade dort befinden sich verschiedene Etablissements von nicht geringer Bedeutung, welche sicherlich dieselbe Berücksichtigung ver-

langen können, die man der Schmelz zu Theil werden ließ. Ganz gewiß! — aber welche Berücksichtigung ist denn der Schmelz zu Theil geworden? — Nachdem die dortigen Etablissements, was nicht zu übersehen ist, Mt. 24,000, die Stadtgemeinde Mt. 9000 beigetragen hatten, hat die Regierung gebaut — Sobald sich die Besitzer der Etablissements am Kieswege und die dortige Gutsbesitzer zu irgend einem Opfer verstehen, werden auch wir die gleiche Berücksichtigung wie für die Schmelz befürworten. Bei allen Eisenbahn- und Chausseebauten, ja bei Straßenpflasterungen und dergl. müssen die Adjacenten durch, wenn auch noch so kleine Opfer, zeigen, daß sie für ihr Interesse auch selbst etwas zu thun bereit sind. Also — man öffere erst irgend etwas.

Was sodann den Kostenpunkt anlangt, so ist zunächst zu erwidern, daß bis jetzt zur Vorausbestimmung von Baukosten noch kein anderes Mittel erfunden ist, als ein Kostenschlag. Wenn daher in der Flugschrift die Unsicherheit von Kostenschlägen überhaupt, und des Anschlages für die Dangebrücke im Besonderen betont wird, so ist es unbegründlich, wo denn die größere Sicherheit der Kostenangabe für die Concurrenzlinie Althof-Koellen u. z. suchen ist, zumal die sämtlichen Kostenschläge von einem und demselben Verfasser herrühren.

Die Ueberbrückung von Kostenschlägen wird in den meisten Fällen durch technische Schwierigkeiten herbeigeführt, und der Verfasser der Flugschrift mag sich an maßgebender Stelle überzeugen, daß bei allen öffentlichen Bauten, auch bei Wasserbauten, an den ursprünglichen Anschlüssen ebenso oft recht erheblich erspart, als überschritten wird.

Es ist wahr, daß der Kreis durch Ausführung der Linie über Louisenhof ein für allemal stärker belastet wird, als durch die Concurrenzlinie Althof-Koellen. Aber die Aufgabe, welche sich der Kreis gestellt hat, einestheils die Vorteile einer Chausseeanlage dem östlich der Dange gelegenen Kreistheil möglichst gleichmäßig zuzutheilen zu lassen, andernteils das Steinthor zu entlasten, wird durch jene Linie am besten gelöst, und ist bis jetzt keine der dagegen mühsam beigebrachten Einwendungen im Stande gewesen, die zweckmäßige Wahl dieser Linie zu widerlegen.

Die Unterhaltungskosten werden bei der Linie über Louisenhof nicht, wie behauptet wird, ebenfalls größer sein, als bei der Pflidenstraße, sondern eher etwas geringer; denn jene Linie ist, wie die Anschläge nachweisen, um 25 m kürzer als diese, und die Dangebrücke soll in Stein und Ziegeln gebaut werden, wird daher nur geringe Unterhaltungskosten verursachen.

Unverständlich ist die Vergleichen der Unterhaltungskosten für die alte durch das Steinthor führende Straße und den jetzigen Weg über Louisenhof, da an beiden Wegen die Unterhaltungspflicht den Adjacenten zur Last fällt.

Wenn man aber immer wieder den Kostenpunkt als erstes wichtiges Bedenken bei der Wahl der Linie hervorhebt, und der Stadt in Folge des Baues der Linie über Louisenhof noch neue Pflasterungskosten prophezeit, nun dann möge man doch auch bedenken, daß die Straße bis zur Mühle Althof auch noch ungepflastert ist, und die Stadt nicht würde umhin können, nach Ausführung des Baues der Linie Althof-Koellen gedachte Strecke mit einem guten Pflaster zu versehen. Die Strecke ist etwa 630 m lang und würde deren Neupflasterung unter Anwendung der vorhandenen Anschlagsätze pro Meter Mark 36, also rund Mark 22,680 kosten.

Wir kommen zu dem Punkte, die enge Passage am Steinthor betreffend. Dieser Uebelstand wird in der Flugschrift nicht gelungener, aber dafür zwei Recepte angegeben:

1) Die Polizei soll den Fußgänger bei Strafe verbieten Behufs Fütterung der Pferde zu halten.

Im September 1847 erlassen die noch gültige Straßenpolizeiordnung für Memel, die in § 13 bestimmt:

Das Füttern des Zugviehes auf den Straßen oder auf öffentlichen Plätzen, außer dem Friedrichsmarkt, ist verboten.

Es hat indessen wenig geholfen, da der Verkehr am Steinthor zu groß ist, und eine strengere Handhabung des fraglichen § 13 für die Interessenten eine sehr arge Belästigung sein würde.

2) Der Damm am St. inthor soll verbreitert werden.

Abgegeben davon, daß dadurch nur auf kurze Strecke dem Uebelstande abgeholfen wird, und daß an beiden Enden des Damms, am Kolkstein'schen und Hötman'schen Grundstücke, derselbe zugeschnitten bleibt, ist denn doch die Frage berechtigt, erfordert Solches nicht weit mehr Geld als die auf die Stadt entfallenden Mehrkosten betragen, welche bei dem projectirten Tract durch die Brücke über die Dange verursacht werden? Unzweifelhaft!

Daß, wie ferner behauptet wird, die Stadt in unthätiger Weise benachtheiligt werde, wenn sie zur Ausführung der Straße nach Louisenhof einige Morgen Land hergeben muß, ist wohl kaum der Widerlegung werth. Die sämtlichen projectirten Kreis-Chaussees werden nur dann gebaut, wenn die Adjacenten das Land unentgeltlich hergeben.

Dann wird behauptet, die Alexanderstraße werde zu enge werden; eine Stauung sei nicht zu vermeiden, wenn ein Wagen vor einem Hause still halte. — Warum ruft man nicht auch, wie am Steinthor, die Polizei zu Hilfe? Selbst die Lindenallee soll fallen müssen und eine permanente Verkehrsstörung in der Börsenstraße wird vorhergesagt, jedenfalls also doch ein sehr lebhafter Verkehr erwartet. Gleich drauf heißt es, daß die Hausbesitzer dieses elegantesten Stadttheiles (der Linden) sich nicht entschließen würden ihre Parterreglässe in Kram- oder Schnapsläden umzuwandeln, und daraus soll folgen, daß der betr. Stadttheil keine Aussicht habe, jemals einen regen Verkehr zu erhalten, also gerade das Gegentheil von der obigen Behauptung?

An dem östlichen Ende der Alexanderstraße sowie in der Parkstraße befinden sich übrigens viele Grundstücke, welche für Schank- und Verkaufstotal mit geräumigen Einfahrten sich ganz vorzüglich eignen und dazu gern würden hergegeben werden. Eine Ueberbrückung der Börsenstraße ist daher kaum denkbar.

Eine weitere Behauptung geht dahin, daß durch die Einmündung der Chaussee in die Lindenallee, die Grundstücke in der Gegend am Steinthor erheblich entwerthet würden, auf einer kurz vorhergehenden andern Stelle aber wird dargethan, daß die vom Lande hereinkommenden Fuhrer sich doch allein dahin, das heißt des Marktes, der Kirchen, der Geschäfte und der Auffahrten wegen, wenden würden, — also wieder der stärkste Widerspruch.

Die Flugschrift schließt damit, „daß die Bürgerchaft ein Recht habe darauf zu bestehen, daß ihr derjenige Eingang in die Stadt offen gehalten wird, der ihrem Vortheile am meisten entspricht, soll heißen, „das Steinthor.“ — Wer in aller Welt will denn das Steinthor schließen? Aber man soll die Bürgerchaft auch nicht hindern andere Eingänge zu öffnen, die ihrem Vortheile entsprechen. Man soll nicht nur einen, sondern möglichst viel Eingänge haben, und hier kommen wir auf des Pubels Kern — sprechen wir es nur offen aus: die Haupttendenz des Protestes und des Flugblattes ist: Ausschließung der Concurrenz.

Wir aber verlangen gleiche Rechte für Alle, und daß neue Kunststraßen so angelegt werden, daß denselben für die Folge die Möglichkeit gewährt wird, sich nach verschiedenen Seiten hin, im allgemeinen Interesse, auszudehnen. Jetzt kann der neue Eingang durch Hilfe des Kreises und der Provinz hergestellt werden, später aber nicht, denn ist erst die Linie über Mühle Althof-Steinthor gebaut, so wird an jene Hilfe nicht weiter zu denken sein, und es ist zu naiv zu sagen, daß man dann die Straße über Louisenhof „gestrost bauen möge.“

Wir haben das volle Vertrauen zu dem Kreistage, daß er den unterm 5. Juni 1877 gefassten, wohl überlegten Beschluß, auch fernerhin aufrecht erhalten werde!

Fräulein Emma Bodenstein
herzliche Gratulation zum heutigen
Wiegenfeste.

Zwei Freunde aus der Ferne

Fräulein **Amalie Sch**
Herzliche Gratulation zum heutigen
Wiegenfeste. **A. S—e. M. P—g.**

Anzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Albert Schmidt:
Minna Pöschning.
Memel, den 25. Mai.

Gestern Abend 9 Uhr wurden wir
durch die Geburt eines gefunden Mädchens
hoch erfreut.
Schmelz, den 24. Mai.
G. Richter und Frau.

Gestern Abend um 11 Uhr entschlief
sanft unsere liebe Tochter Marie.
Memel, den 24. Mai 1878.
L. Eggert und Frau.

Hiermit warne ich einen Jeden, meinen
Leuten auf meinen Namen etwas zu bor-
gen, indem ich für keine Zahlung auf-
komme.

Capt. **Franz Linde**,
Führer des „de Zwaan.“

Kameradschaftliche Versammlung Sanssouci

Sonnabend, den 25., 8 Uhr Abends.
Besprechung der Fahrt nach Rilsit.

Concerte.

Sonntag, den 26. Mai,
Leuchthurm: **Früh-Concert.** An-
fang 6 1/2 Uhr.

Königswaldchen: **Gross. Concert.**
Anf. 3 Uhr. Entree nach Belieben.
H. Roedel.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 26. Mai. Viertes Gast-
spiel des Wiener Kinder-Schauspiel-
Ensemble unter Leitung der Frau Di-
rector F. König: „Dornröschen.“ Dra-
matisches Märchen in 4 Abtheilungen und
5 Bildern von C. S. Heinrich. Musik
von Adolf Müller. Erste Abtheilung.
1. Bild: „Die Pathengeschenke.“ (Die
Handlung spielt im Königsschloß.) Zweite
Abtheilung. 2. Bild: „Am 15. Geburts-
tage.“ (Die Handlung spielt 15 Jahre
später.) Dritte Abtheilung: „Der Zauber-
spruch geht in Erfüllung.“ (Die Hand-
lung spielt am selben Tage, wie im
2. Bilde.) Vierte Abtheilung (in 2 Bil-
dern): „Dornröschen's Erlösung.“ (Diese
Abtheilung spielt 100 Jahre später.)
Hierauf zum ersten Male: „Die Polka
vor Gericht.“ Originalschwank mit Ges-
sang und Tanz in 1 Akt von C. S. Heinrich.
H. Lincke.

Bromberg, den 14. Mai 1878.

Königliche Ostbahn.

Freitag vor Pfingsten, am 7. Juni d. J.
werden zwei Extrazüge nach Berlin, der
eine von Bromberg (Abfahrt 9. 57 Uhr
Vorm.), der andere von Königsberg (Ab-
fahrt 6 Uhr Nachm.) mit Personenbeförde-
rung in II. und III. Wagenklasse zu er-
mäßigten Fahrpreisen abgelassen werden.
Zu diesen Extrazügen werden auch auf
den Stationen der Strecken Cydnahnen-
Königsberg, Insterburg-Thorn-Bromberg
und Neufahrwasser-Dirschau-Bromberg
directe Extrazug-Billets unter denselben
Bergünstigungen verkauft werden.

Die besonderen Bedingungen für diese
Extrazüge, sowie der Gang derselben sind
aus den auf allen Stationen ausgehängten
Bekanntmachungen und Fahrplänen zu er-
sehen.
Königliche Direction der Ostbahn.

Ein starker Arbeitswagen, ein Paar
Spaziergeschirre nebst Säumen, verschiedene
neue Halftern, ein Paar Halskuppeln und
ein Paar Aufhalter sollen **Sonnabend**,
den 25. d. M., Vorm. 11 Uhr, gegen baare
Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Auction. Heute Sonnabend, N.-M.
2 Uhr, im Speicherlocal, Schmiedestr., Be-
ginn der angekündigten Auction.
G. F. Jausiems, Auctionscommissarius.

North British and Mercantile, Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft. Domicil Berlin.

Grund-Capital M. 40,000,000.
Baare Reserven der Feuerbranche Ende 1877 22,644,968.
Jährliche Prämien-Einnahme der Feuerbranche 18,160,285.

Unter Bezugnahme auf vorstehenden Prospect hält sich zur Ver-
mittlung von Feuer-Versicherungen bestens empfohlen der unterzeichnete
General-Agent
Ferdinand Richter,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 35/36.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York
Hävre anlaufend, vermittelt der großen Deutschen Post-Dampfschiffe:
Pommerania 29. Mai. Gellert 12. Juni. Holsatia 26. Juni.
Suevia 5. Juni. Frisia 19. Juni. Lessing 3. Juli.
und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.
Zwischen **Hamburg und Westindien**,
Hävre anlaufend,
nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Amerikas
Silesia 22. Juni. Allemannia 22. Juli. Vandalia 22. August.
und weiter regelmäßig am 22. jeden Monats.
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage erteilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.
Admiralitätstraße No. 33 34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)
sowie der Agent **Eduard Meyer** in Memel. (11)

!!! Herr und Gott, schütze den Kaiser!!!

HYMNUS,
Domine, salvum fac regem — Herr und Gott, schütze den Kaiser!
Doppelchor für Männerstimmen,
comp. von
FRANZ HAMMA.
op. XI.
Preis: Partitur und Stimme 2 Mk. 50 Pf.
Verlag der **KRÜLL** schen Buch- und Musik-Handlung in **EICHSTÄTT.**

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).
Nur ächt wenn die Etiquette **J. von** in blauer
den Namenszug **Liebig** Farbe trägt.
In Memel zu haben in den **Apotheken** und bei den Herren
C. H. Engel, R. Gutzzeit, Gebr. Ohm und Herm. Siebert.

Königsberger Pferde-Lotterie.
Ziehung 29. Mai 1878. 2000 Ge-
winne. Hauptgewinne: 5 complete feine
Equipagen, als erster: ein hocheleganter
Viererzug nebst Landauer. 30 Gewinne,
bestehend in Luxus- und Gebrauchsz-
pferden u. c.
Loose à 3 Reichsmark sind zu beziehen
durch Herrn **Wilh. Fischer** in Memel.
Sämmtliche Sorten fremder Biere
empfangen und offerirt zum Preise von
1,20 Pf. pro Dugend. Bestelltes Bier
wird frei ins Haus geliefert.
C. Gutzzeit, Töpferstraße 9 u. 10.

Rohr-Kinderwagen
in großer Auswahl bis zu den elegantesten,
mit 2 Sigen, auf Patent-Doppelfedern
und feinsten Ausstattung, in nur gediegener
Arbeit offerirt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Käse
in guter Qualität pro Pfund 40 Pf.
empfiehlt **W. Rehberg.**

Wischränke
habe ich angefertigt und sind billig zu ver-
kaufen.
J. Witt.

Bockbier.
Bod- und Salvatorbier, in Ge-
binden und Flaschen, die halbe Flasche à
10 Pf., Wiederverkäufern Rabatt, empfiehlt
R. Völkner,
Brauerei Libauerstr. 43.
Gut erhaltene **Flaggen** sind zu ver-
kaufen große Sandstraße 16.

Vertrauen kann ein Kranker
nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche,
wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thätig-
lich bewährt hat. Daß durch diese Methode außer-
gewöhnlich, ja stännererregende Heilerfolge erzielt wor-
den, beweisen die in dem reich illustrierten Buche:
Dr. Airy's Naturheilmethode
abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut
welchen selbst solche Kranke noch heilung fanden,
für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es drückt
daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode
um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Lei-
tung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte
praktische Aerzte gratis erfolgt. Näheres darüber
findet man in dem vorzüglichen, 544 Seiten
starken Werke: **Dr. Airy's Naturheilmethode**,
100. Aufl., Zuber-Ausgabe, Preis 1 Mark,
Leipzig, Richter's Verlag-Anstalt, welche das
Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Brief-
marken à 10 Pf. direct franco versendet.

Dieses Buch ist vorrätzig in **Robert
Schmidt's** Buchhandlung.

Augenheilkunde
In dem Buche über **Dr. White's
Augenheil-Methode**, welches
schon seit 1822 in vielen Auflagen
erschienen ist, findet fast jeder
Augenkrankte etwas Passendes. Die
darin enthaltenen Atteste sind ge-
nau nach den Originalen abgedruckt
und bieten sichere Garantie der
Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco
Bestellung und Beispruch der Fran-
cösirungsmarke (3 Pf.) gratis ver-
sandt durch **Traugott Ehrhardt**
in Großbreitenbach in Thü-
ringen und vielen anderen Buch-
handlungen. Zu haben in Memel
bei **Herman Horch**.
Die französische Uebersetzung von ihrem

Estremadura, Strickbaumwolle,
Baumwolle, Vigogne, Ringel-
baumwolle, Doppelgarn in soliden und ge-
schmackvollen Farben, Strickwolle u. c., nur
Zoll-Pfund-Packung, sowie sämmtliche
andere Strick- und Nähmaterialien in an-
erkannt bester Qualität empfiehlt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

**Grane und weiße
Sauf- und andere Converté
mit Firma**
zu haben in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Holländ. Schmand- u. Edamer Käse
(S. von Setten)
vorzüglicher Qualität, empfiehlt
Franz Born.
Ein Grundstück mit Bauplatz, Garten,
Wasser, Bleiche, massiven Stallungen und
sonstigen Bequemlichkeiten steht zum Ver-
kauf Kettenstraße No. 2. Nähere Aus-
kunft daselbst oder breite Straße No. 16 bei
J. F. Maschke.

Antwerpen. Dachpfannen.
prima Qualität,
aus dem Schiffe „Nordsee“, vor meinen
Platz liegend, empfiehlt billigst
Franz Born.

Engl. Kohlen-Plätteisen.
„auch für Schneider“, dauerhaft gearbeitet
empfiehlt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß

**Trockene sichte und birkene
Nachtischwarten und sichte Dielen-**
enden sind zu haben bei
Mason Smith & Co.
Gute **Getreide** sind in **Bud-
sargen** zu haben.
Daselbst werden **junge Hunde** schöner
Race billig verkauft.

Eine **Spielduhr**, 8 Stücke spielend, ist
zu verkaufen **Rippenstraße 6**, oben.
Ein **Kappwallach**, 4 1/2 Jahre alt,
starkes durchweg gutes Wagenpferd, steht
in **Grambowischken** zum Verkauf.

Ein niedlicher **weißer Seidenstich** ist
billig zu verk. **Friedrich-Wilhelmstr. 16.**
Eine **Violine**, 1 Guitare u. 1 Nacht-
stuhl (neu) sind billig zu haben **breite Str. 7.**

Trockne Fischabfälle
(Gräten, Köpfe, auch windtrocken im rohen
Zustande) werden zum höchsten Preise an-
gekauft
Thomasstraße No. 2.

Bekanntmachung.
In dem Konkurse über den Nachlaß
des Hauptmann Gustav Heydenreich
ist zur Anmeldung der Forderungen der
Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum **15. Juni 1878** einschließlich
festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche
noch nicht angemeldet haben, werden auf-
gefordert, dieselben, sie mögen bereits
rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür
verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten
Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll
anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der
Zeit vom Tage der Konkurs-Eröffnung
bis zum Ablauf der zweiten Frist an-
gemeldeten Forderungen ist auf
den 29. Juni 1878,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Kommissar, Herrn Kreis-Gerichts-
Rath **Krieger** im Zimmer No. 18 u. 19
anberaumt und werden zum Erscheinen in
diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger
aufgefordert, welche ihre Forderungen inner-
halb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich ein-
reicht, hat eine Abschrift derselben und
ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in un-
serm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß
bei der Anmeldung seiner Forderungen
einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder
zur Praxis bei uns berechtigten auswärti-
gen Bevollmächtigten bestellen und zu dem
Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Be-
kanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte
Gefner, Schleppe, Lau und **Justiz-
Rath Toebe** zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Memel, den 18. Mai 1878.
Königl. Kreisgericht.
Der Commissar des Concurjes.

Beilage zu No. 121. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 25. Mai 1878.

Db. Pariser Weltausstellung. IX.

Paris, 18. Mai.

Verflüchte Sommertemperatur. — Afrikaner und Zigeuner. — Deutscher Künstler-Verdienst. — Die Schweizer. — Der Nachtwächter auf dem Trocadero.

Es ist plötzlich Sommer geworden und an die Stelle der Frühlingslüfte ist tropische Hitze und dumpfe, schwere Luft getreten. Die kühlen Hallen, in welchen gut geprengt wird, wie z. B. die Belgische Abtheilung des Marsfeldpalastes, sind gesuchte Zufluchtsorte geworden, während auf dem schattenlosen Trocadero nur Afrikanische Schädel ohne Gefahr eines Schlaganfalls sich den brennenden Sonnenstrahlen aussetzen können. In den kühlen Abendstunden machen freilich Tunis und Marokko gute Geschäfte. Das Trocadero-Publikum drängt sich zu den bunten, seltsam gestalteten Reichthümern ihres Bazars, zu dem trefflichen Sag-Kaffee in kleinen Tassen und zu der halbbarbarischen Musik, welche auf dem Ausstellungsplatz noch immer nicht durch civilisirte Klänge abgelöst wurde.

Heute soll ein Extrazug mit Wienern ankommen: werden sie uns keine Musik mitbringen?

Man wird der Augenweide bald satt, wenn nicht ein bißchen Ohren- und Gemüths-Ergößen dazu kommt. Das Naderschnurren in der Maschinen-Abtheilung entschädigt dafür nicht, und die Ungarische Musik in der Szarba ist so von Besuch umlagert, — namentlich seit sie in den Palais der Botschafter spielen, daß schwer noch ein Plätzchen bei ihnen zu erobern ist.

Vorkäufig hört und sieht man noch sehr wenig von den Bewohnern des Donaureiches und doch könnten sie gar manches Compliment verdienen, um wie viel schöner und lustiger es in Wien zugegangen sei. Nur in einem Restaurant des Palais Royal (im oberen Stockwerk), wo man erstaunlich wohlfeil und gut speist (60 Centimes ein Beefsteak), hörte ich Deutsche Laute in Oesterreichischer Mundart. Italien, England, Frankreich selbst und das Deutsche Reich scheinen die größten Contingente geliefert zu haben. Jung-Amerika ist gar nicht zu sehen und spielt auch industriell eine höchst bescheidene Rolle. Dagegen fallen viele Japanesen und Chinesen, Indier und Mohren von allen Schattierungen in den Augen.

Einiges „Volsleben“ entwickelt sich meist Nachmittags in dem der Militärschule zugekehrten Theil des Marsfeldparkes, zunächst der großen Pariser Arbeitshalle, wo die Knöpfe, Bijouterien, Fächer, Elfenbeinfaçen u. s. w. vor den Zuschauern gemacht werden. Namentlich wenn außen das Glockenspiel ertönt, sammelt sich eine bunte, aus allen Nationen gemischte Masse. Es sind recht profane Glocken, die man da zu einem System vereinigt und von einer Claviatur abhängig gemacht hat; sie läuten nicht feierlich zu andächtigen Versammlungen, sondern sie himmeln Walzer und Polka's, als ob sie sich bei einer Commune der Zukunft einschmeicheln wollten, welche etwa auf die Idee kommen könnte, die Kirchenglocken abzuschaffen.

In den Musikinstrument-Abtheilungen wird natürlich auch viel in Gratis-Concerten gemacht, aber auch darin bot Wien ungleich Besseres. Es fehlen ja auch die Deutschen Flügel, welche in der Industriehalle des Reichs zu Wien (d. h. in jener weltverlassenen Bude hinter dem Haupt-Palast) so oft eine nach Hunderten zählende Hörschaft um sich sammelten.

Die Deutsche Kunst, welche jetzt täglich ihr hohes Lob in allen Pariser Blättern lesen kann, ist durch die Maler und Bildhauer vertreten, und zwar glänzend, darüber giebt es nur eine Stimme. Besonders erfreulich ist, daß auch dem Geschmak, dem Decorationstalent der Deutschen von den Sachverständigen höchster Beifall gezollt wird. Möge es den Deutschen Malern daheim reichlich gedankt werden, daß sie ihr Vaterland hier „herausgerissen“ und die Scharte von Philadelphia ausgewetzt haben. „Klein aber vorzüglich“ ist die Devise der Deutschen Ausstellung. Niemand wird vor den Knaus'schen und Meyerheim'schen Bildern ohne angenehme Gemüthsberührung verweilen. Wie herzig sind doch die kleinen Backfische und Nesthätchen auf der „Kinderhochzeit“ des Düsseldorfer Malers ausgeführt. Jeder Kopf eine Studie. Auch Paul Meyerheim findet sehr viel Anklang. — Der unserm Knaus sinnesverwandte Bantier muß in der Schweizerischen Abtheilung gesucht werden, deren Gemälde-Ausstellung einige Sonderbarkeiten enthält und im Großen und Ganzen nicht viel Effekt macht. Schön sind die schon früher erwähnten Marmor-Arbeiten, namentlich ein Marmorosaftisch und Architektur-Fragmente aus gelbem, rothem, grünem, weißem u. s. w. Marmor, welche Bevey gesandt hat. Herzergörend für den Freund Deutscher Renaissance ist die Betrachtung der Altshweizerischen Patrizierstube mit kunstvollem Radelosen, gemalten, in Blei gefaßten Fensterscheiben geschnittenen Eichenmöbeln, zierlichem Haus- und Prunkgeräthe, welches Gesamtbild die große Zahl der dabei thätig gewesenen Kunstgewerbe-Vertreter kaum ahnen läßt. Nach dem kostbaren, aber doch unserem Geschmak fremden Luxusmobiliar der Chinesen, welche sehr schöne Waschtische, Ofenschirme, Schreibtische u. s. w. ausstellen, heimelt den Deutschen jene

„gute Stube“ recht freundlich an. Die Preise freilich mögen Manchen an das Sprüchwort erinnern: Point d'argent, point de Suisse

Die Schweizerische Façade in der rue des Nations ist das mindest Gelungene, was die Eidgenossenschaft in Paris zur Schau gestellt hat. Freilich würde es jetzt nach dem schrecklichen Unglücksfall in der rue Beranger den Parisern auch im schönsten Hause nicht mehr wohl sein, wenn sie wüßten, daß im Keller desselben einige Hunderttausend Knallpatronen für Kinderpistolen liegen, die, wie in dem obigen Fall, eine furchtbare Explosion veranlassen können.

Noch abscheulicher, als die Nachlässigkeit, solche Blindstoffe in stark bewohnten Häusern zu lagern, ist die insame Bosheit Derer, welche dieser Tage einen Ballon mit Brandstiftungsmaterialien auf die Ausstellung losließen. Künftig wird auf den Thürmen des Trocadero je ein Nachtwächter Wache halten und auf solche Ballons vigiliren. Man kann dann ohne Malice sagen, daß die Ausstellung unter dem Nachtwächter ist.

Paris, 19. Mai.

Die Tuilerien-Ruine und die Gärten. — Vadinguet aus Leb-tuchenteich. — Das Kreuzot. — Ausplünderung im schönsten Styl. — Im Châtelet. — Eine drollige Erfindung.

Zu den besten Andenken, welche das Kaiserreich den Parisern hinterlassen hat, gehören die grünen Squares und wohlgepflegten Parks, worin sich jetzt die republikanische Kinderwelt tummelt. Die öffentlichen Concerte der Garnison-Musikcorps finden auch nicht in den schattenlosen Regionen der Ausstellung, sondern im Tuileriengarten statt, wo freilich die heitersten Töne nicht den trübseligen Eindruck verschleppen können, den der ausgebrannte Theil des Tuilerien Schlosses macht. „In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen,“ und namentlich die Triumphpforte nach dem immensen Tuilerienhof so sieht jetzt ruffig und erbärmlich wenig glorios aus. Auf dem Lebkuchenmarkt verkaufen die Pariserinnen von röthlicher politischer Färbung ihren Jungen kleine „Vadinguets“ (Spitzname Napoleons III.) aus pain d'épice und wenn sich die Sprößlinge den Wagen daran verderben, so heißt es: das kommt vom Kaiserreich. Die Republik, so meint die Mehrzahl, wird Alles besser machen als das Empire, sie soll auch die industrielle Superiorität Frankreichs zweifellos darstellen, das ist die Bedeutung des anhaltenden Festjubels über die Ausstellung und der heftigen Anklagen gegen jene, welche zuließen, daß sich die Deutsche Kunst-abtheilung anziehender gestaltete, wie die Französische. Auch die abwesende Deutsche Eisenindustrie soll in absentia übertrumpft werden; leider jedoch eilt es dem Kreuzot gar nicht, die Producte seiner Hütten auf dem Champs de Mars endlich in die projectirte Ordnung zu bringen; nur der kolossale Dampfhammer steht schon lange vor den im Innern noch chaotischen Seitenpavillons Schildwacht. Ein Französischer Fabrikant, der mit mir an dem Ungethüm vorüberging, zeigte stolz darauf mit den Worten: Voilà le cauchemar de Mr. Krupp! Herr Krupp wird über dies ihm zugetraute „Alpdrücken“ lächeln; wer so viele Kanonen gießt, ist ein Mann der Situation, so lange der Horizont noch so düster aussieht wie jetzt; er fürchtet das Kreuzot nicht.

Wenn erholt man sich von den Tagesmärchen durch Paris und von den politischen Besorgnissen bei einem heiteren, reiche Augenweide bietenden Theaterstück. Auf dem Boulevard des Italiens giebt es nun ein glänzendes Bureau, wo zu allen Pariser Theatern Plätze zu kaufen sind. Das Modell jedes Theaters ist im Votal vorhanden, so daß man seinen künftigen Platz vorher in Miniaturformat plastisch sehen kann. Diese Einrichtung ist zwar sehr hübsch, aber es stellte sich später heraus, daß mich der eheliche Agent in dem Office des Théâtres denn doch ein bißchen unmenschlich übernommen hatte. Er ließ sich 11 Francs bezahlen (das Theater war zu einem Drittel leer wegen des heißen Wetters, also kein Billetmangel) für einen Platz, der laut Adressbuch 5 fr. an der Kasse kostet. Dabei versicherte der Herr, daß er für seine Einrichtung bisher von den Fremden nur Elogien geerntet habe; wenn er freilich gewußt hätte, daß ich Journalist sei, fügte er bei, so hätte er mir nicht so viel abgenommen. Es ist in der That für unser Eins oft kostspielig, aber für das Publikum gut, wenn die Leute nicht immer vorher wissen, daß sie es mit einem Journalisten zu thun haben, der viele Andere vor einem Hereinfall warnen kann. Da diese Beutelschneiderei übrigens hier mit so viel Glanz, officiellen Anstrich und Freiheit der Diebstahler betrieben wird, so fragte ich einige Pariser, ob sie nicht etwa auch hübsche Salons hätten, wo man zusehen könne, wie die Leute beim Kummelblättern unter garantie du gouvernement gerupft würden. Sie versicherten, daß man in fast allen Clubs Hazard spiele, was dieselben Dienste thue, c'en Dames aidants!

Die Ausstattungs-Komödie. Die sieben Schlösser des Teufels,“ welche ich im Châtelet-Theater sah (der Platz war allerdings so vorzüglich und das Stück so reich an unterhaltenden und prächtigen Scenen, daß selbst der illegitime Preis des Billets gerechtfertigt erschien), — hat

große Aussicht in Berlin und Wien Glück zu machen, wenn die Ballets dort eben so schön arrangirt und die mechanischen Kunststücke eben so perfekt ausgeführt werden.

Ein Pärchen, das viel Aehnlichkeit mit Papageno und Papagena hat, erlebt in den Schlössern des Teufels die seltsamsten Verwandlungen. Der Mann legt sich z. B. in's Bett und wünscht sich im Wald zu sein. Schnell läuft das ganze Haus davon, etablirt sich anderwärts und er liegt im Walde. Seine ländliche Geliebte bekommt Prachtgewänder einer Prinzessin anzuziehen, die aber im Hui davon fliegen und die entsetzte Bäuerin im Hemd stehen lassen. Im Schatzkeller des Teufels stehen vier große Fässer mit Kostbarkeiten. Der Bauer wünscht, es wären vier Kanonen. Im Nu stehen vier Kanonen da, welche feuern, während die Fässer verschwinden. An der Statue eines kirchthurm hohen Riesen klettert das Bäuerlein hinauf, plötzlich öffnet die Statue das Maul und verschlingt den Verwegenen. Auch Aussteller giebt es in dem Stück. Einer ladet das Publikum ein, eine neue Erfindung zu besichtigen. „Des sangues à vapeur“ (Blutegel mit Dampftrieb), die giebt es in Paris.

Das verkaufte Herz.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Leider war diese Ruhe nur von kurzer Dauer. Ein Schreiben des Schachtmeisters Schubert versetzte ihn von Neuem in die größte Aufregung. Wie ihm der Beamte meldete, zeigten sich immer größere Sprünge an dem Gewölbe des Tunnels, auch wollte derselbe eine Neigung oder Senkung bemerkt haben, weshalb er den Ober-Ingenieur aufforderte, so schnell als möglich sich an Ort und Stelle zu begeben, um die geeigneten Maßregeln gegen die drohende Gefahr zu treffen.

Mit dem Briefe in der Hand stürzte Robert zu seinem Schwiegervater, dem er unter heftigen Vorwürfen die für ihn so wichtige Nachricht mittheilte.

„Nur ruhig Blut!“ sagte der würdige Maurermeister. „Nun machen gilt nicht. Es wird nie so heiß gegessen, wie gekocht wird.“

„Sie hören, was mir der Schachtmeister schreibt. Meine Stellung, meine Ehre, meine ganze Zukunft steht auf dem Spiel, wenn der Tunnel einstürzt.“

„Der steht bombensfest und wird noch stehen, wenn wir Beide längst auf dem Kirchhof liegen. Der Schubert ist ein Hasenfuß und versteht nicht die Probe vom Bau. Geben Sie Acht, die ganze Geschichte ist nur ein blinder Schreckschuß.“

„Jedenfalls muß ich sogleich nach Schönfeld hinaus, um mich selbst zu überzeugen. Sie werden mich begleiten.“

„Meinetwegen!“ murkte Herr Bandemeier. „Aber erst wollen wir noch frühstücken und uns zu der Reise stärken. Der Tunnel läuft uns nicht fort.“

„Ich warte keinen Augenblick! Mir würde es unmöglich sein, auch nur einen Bissen zu genießen, wenn ich an die Möglichkeit eines solchen Unglücks denke, wo es sich um Menschenleben handelt.“

„Sie sind ein närrischer Mensch. Ich lasse mich nicht so leicht in's Bockshorn jagen. Werden sehen, daß sich die Sache nicht der Mühe lohnt. Aber einem eigensinnigen Kind muß man den Willen thun. Können ja eine Flasche Wein und die Trüffelwurst mitnehmen und in Schönfeld verzehren.“

Mit fieberhafter Ungebuld drängte und trieb Robert den noch immer zögernden Schwiegervater in den Wagen von bangen Ahnungen und Besürchtungen erfüllt. Der kurze Weg kam ihm länger als je vor, und fortwährend mahnte er den Kutscher zur größten Eile.

„Werden mir noch die Pferde zu Schanden fahren,“ wehrte der Maurermeister. „Kosten mich zweihundert Louis'd'or. Kommen noch früh genug nach Schönfeld, um sich auslachen zu lassen.“

„Um so besser, wenn ich mich getäuscht haben sollte. Wir müssen unsere Pflicht thun.“

Je näher Robert dem Ziele kam, desto lauter schlug sein Herz, desto höher stieg seine ihm selbst unerklärliche Unruhe. Ohne sich um den Widerspruch seines Schwiegervaters zu kümmern, ergriff er selbst die Zügel und jagte mit dem leichten Wagen in tausendem Galopp auf der Landstraße hin, daß die Räder nur so flogen und die Funken stoben. Schon konnte er aus der Ferne den Kirchthurm und die einzelnen Häuser des Dorfes erkennen, nur der vorliegende Damm der neuen Eisenbahn entzog ihm noch die Aussicht auf den nahen Tunnel.

Erst bei einem Durchschnit des Erdwalls übersah er die ihm bekannte Umgegend des Baues, in dessen Nähe er eine dunkle Masse von Menschen bemerkte. Der Anblick der vielen Leute befremdete ihn, da die Arbeiter gerade um diese Zeit im Innern des Tunnels beschäftigt zu sein pflegten.

„Ich begreife nicht,“ sagte er besorgt, „was die Menschen da draußen zu thun haben?“

„Werden sich wohl amüsiren und faulzenzen,“ ent-

gegnete der Maurermeister. Wenn die Kape nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse.“

„Hören Sie denn nicht das Geschrei?“ fragte Robert ängstlich laufend. Ich fürchte, daß ein Unglück passiert ist.“

„Sie sind wirklich toll geworden. Würden denn die Leute so ruhig dastehen, wenn es ein Malheur gegeben hätte?“

„Sehen Sie nicht, wie sie rathlos hin- und herlaufen. Es kommen ja immer mehr Menschen vom Dorfe her. Daß hat nichts Gutes zu bedeuten.“

Von Neuem trieb Robert die Pferde an, daß der Wagen auf der holperigen Straße hin- und herschwanke.

„Um Gotteswillen!“ schrie Herr Bandemeier. „Sie werden noch umwerfen und den Hals brechen.“

In wenigen Minuten war die Straße zurückgelegt und der Tunnel erreicht. Schon von Weitem ließ sich aus der Menschenmenge ein dumpfes Gemurmel vernehmen, das immer lauter und drohender wurde, als Robert aus dem Wagen sprang und in höchster Aufregung auf die Gruppe zustürzte.

„Was giebt es hier?“ fragte er erbleichend, mit bebender Stimme.

Die Arbeiter schauten sich mit entsetzten Gesichtern um ihn und schauten ihn mit düsteren, grimmigen Blicken an. Einen Augenblick herrschte ein furchtbares Schweigen, als ob der Schreck allen die Sprache geraubt hätte. Nur in ihren verstörten Blicgen, in ihren bestürzten Mienen glaubte er die Bestätigung seiner bangen Ahnungen zu lesen.

„Ich will wissen, was geschehen ist?“ rief er laut. „Das Gewölbe ist zusammengefallen.“ antwortete der Schachtmeister Schubert grollend, „der Tunnel ver- schüttet.“

Zugleich erhob sich ein Sturm von wilden Klagen und Verwünschungen, zu denen sich noch das Weinen, Schluchzen, Kreischen und Schreien der schnell herbeigeeilten Weiber und Kinder der Arbeiter gesellte. Robert war vernichtet, keines Wortes, keiner Bewegung fähig, stand er gleich dem Steinbild der Verzweiflung, versunken in düsteres Brüten, wie ein zum Tode verurtheilter Verbrecher, während der an allen Gliedern zitternde Maurermeister sich hinter ihm zu verbergen suchte. Wieder verging einige Zeit, bis der tobende Aufruhr der Leute sich gelegt und Robert von dem zerschmetternden Schlage sich so weit erholt hatte, um genauere Erkundigungen über die Entstehung und den Umfang des so traurigen Unglücks einzuziehen.

Wie der Schachtmeister berichtete, hatten die Arbeiter auch heute in der Morgenstunde ihr Tagewerk im Tunnel begonnen, ohne die nahe Gefahr zu ahnen, oder einen besonderen Umstand zu bemerken, außer der Berggröberung der vorhandenen Sprünge und der angegebenen, leichten Senkung des stützenden Mauerwerks. Nur von Zeit zu Zeit ließ sich ein leises Knistern und unheimliches Kieseln in dem Gewölbe hören, als ob sich der Mörtel durch die anhaltende Feuchtigkeit hier und da ein wenig abbröckelte. Da das Geräusch nicht stärker als sonst war, so achteten die Leute nicht weiter darauf und arbeiteten ruhig fort bis zur Frühstücksstunde, wo sie sich eine kleine Pause gönnten.

Die Mehrzahl verließ den Tunnel, um sich in der freien Luft zu verschauen; nur acht bis zehn Männer, welche am entgegengesetzten Ende des Baues, an der Bohrmaschine beschäftigt waren, blieben noch zurück. Plötzlich erschallte ein dumpfer Knall in dem Gewölbe, und zugleich nahmen die Draußenstehenden eine Erschütterung wahr, wie bei einem Erdbeben. Erschrocken eilten Alle nach dem Tunnel, in dem Glauben, daß sich eine Dynamitpatrone von selbst entzündet habe, da in den letzten Tagen nicht mehr gesprengt wurde.

„Als wir,“ fuhr der Schachtmeister fort, „zu dem Eingang zurückkehrten, fanden wir denselben durch Trümmer, herabgefallene Steine und losgelöste Erde versperrt, so daß wir nicht weiter konnten und den Versuch trotz aller Mühe aufgeben mußten.“

„Und die armen Leute, die noch im Tunnel waren?“ rief Robert entsetzt.

„Die sind todt, erschlagen oder erstickt,“ erwiderte Schubert mit dumpfer Resignation.

„Varmherziger Gott!“

Von neuem erhob sich ein lautes Wehklagen, ein Jammern und Stöhnen, ein Weinen und Schluchzen der versammelten Menge, und zerriff das Herz des nieder- geschlagenen Ober-Ingenieurs. Aber der Gedanke an die armen Leute erweckte seinen gesunkenen Muth und verlieh ihm eine bewunderungswürdige Energie.

„Wir müssen Alles versuchen, um die Unglücklichen zu retten,“ sagte er zu dem Schachtmeister.

„Ich fürchte, daß es umsonst sein wird. Wir riskiren nur unser Leben, ohne ihnen zu helfen.“

„Wer keine feige Memme, kein elender Schurke ist,“ rief Robert mit lauter Stimme, „der folge mir nach,

um unseren Kameraden beizustehen. Wir dürfen sie nicht verlassen. Vorwärts!“

Mit einer Schaufel bewaffnet, die er dem nächst- stehenden Arbeiter aus den Händen genommen, stürmte er nach dem Tunnel; sein Gesicht glühte, seine Augen flammten, seine ganze Gestalt schien plötzlich verwandelt und höher geworden. Von seinem Eifer fortgerissen, folgten ihm die Arbeiter und selbst ein Theil der Dorf- bewohner, an deren Spitze der ebenfalls anwesende Ackerbürger Krause stand.

„Vorwärts, vorwärts!“ schallte es wie aus einem Munde.

Nachdem Robert den Schauplatz des Unglücks, soweit dies möglich war, untersucht hatte, traf er die nöthigen Anordnungen zur Beseitigung der den Eingang ver- sperrenden Trümmer. Hundert kräftige Hände schlangen die herbeigeholten Schaufeln, Hacken und Grabscheite, um den aufgehäuften Schutt hinwegzuräumen und sich einen Weg in das Innere des Tunnels zu bahnen. Wenn auch die Arbeit nur langsam vorrückte und mit- unter auf kaum zu überwindende Schwierigkeiten stieß, so ließ sich Robert nicht zurückschrecken. Er selbst schau- felte um die Wette mit seinen Leuten, und sein Beispiel, seine unermüdlige Thätigkeit, sowie seine zweckmäßigen Anweisungen feuerten den Eifer und den Muth der Männer an, so daß es ihm gelang, alle Hindernisse zu besiegen. Bald zeigte sich eine Oeffnung, durch welche ein Mann zur Noth in den Tunnel gelangen konnte. Aber selbst die Kühn- sten bebten vor der Gefahr, welche bei jedem weiteren Schritt drohte. Niemand wagte, die dunkle Höhle zu betreten, wo der Tod tödtlich im Finstern auf seine Opfer lauerte, wo das Verderben den Verwegenen erwartete, welcher in das zerflürte Gebäude, in dieses offene Grab einzudringen suchte. Ein herabfallender Stein, ein sich lösen- des Mauerstück konnte den Tollkühnen zerschmettern, da jede Sicherheit, jeder Einblick in das Innere des zer- störten Tunnels fehlte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der erste Präsident des Appellationsgerichts zu Jüterburg August Michael Mager, ist in gleicher Eigenschaft an das Ap- pellationstribunal in Cassel versetzt. Der Kreisrichter Krapp in Meh- laun ist an das Kreisgericht in Ortelburg und der Kreisrichter Dobbertin in Staisgirten an das Kreisgericht in Lüdinghausen versetzt worden. Der Gerichts-Assessor Hünze zu Conitz ist zum Staatsanwaltsgehilfen bei der Staatsanwaltschaft der Kreisgerichte in Conitz und Schlochau unter Anweisung seines Wohnsitzes in Conitz ernannt. Der mit Verwaltung einer Bauinspektion bei der Ostbahn betraute bisherige Titular-Bauinspektor van Nes in Elbing ist zum königlichen Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor daselbst be- fördert worden.

* Die auch von uns gebrachte Notiz der „Allpr. Ztg.“, daß der Oberbürgermeister Herr Selle in Königsberg wegen Ueber- nahme der Berliner Oberbürgermeisterstelle angefragt sein soll, wird neuerdings von Berliner Blättern, als völlig aus der Luft gegrif- fen“ bezeichnet. Demgegenüber erklärt jedoch die „Allpr. Ztg.“ ihre Nachricht für richtig.

Tilsit, 22. Mai. An unserm Orte macht die am Sonntag erfolgte Verhaftung eines Bau-Unternehmers G., der auf der Pro- vincial-Gauesse-Strasse Latendorf-Friedrichsdorf thätig war, durch einen Berliner Criminal-Commissarius und seine Ueberführung nach Berlin viel von sich reden. — Als Ursache seiner Verhaftung hörten wir von einer Seite seine frühere Thätigkeit bei der Berliner Baubank, von anderer Seite seine Geschäfte mit Berliner Bankiers, als Object eine Summe von 12,000 Mk. nennen. (Wochenbl.)

M. Jüterburg, 23. Mai. Gestern Abend bot sich dem kunstliebenden Publikum unserer Stadt wiederum ein seltener Genuß dar; denn es concertirte in der Aula der hiesigen höheren Mädchenschule der auf Kunstreisen befähigte Herr v. Livo in u. s. Es wurden mehrere ausgewählte Stücke unter sichtlichster Befrie- digung des zahlreichen Auditoriums vorgetragen. Gleichzeitig wurde auch wiederum der Beweis geliefert, daß das hiesige Pu- blikum tüchtige Leistungen gerne unterstügt. — Mit Freuden können wir berichten, daß hiesige Bürger auch endlich die nöthigen Schritte gethan haben, um die höchst wichtige, doch aber zu wenig gewür- digte Fischzucht in die Hand zu nehmen und entsprechend zu fördern. So wurden in diesen Tagen aus Hünningen in Elb- s. 3000 junge Aale verschrieben und bereits in den Pregel gesetzt. Nächstens soll eine größere Menge Lachse ausgefetzt werden. Man verspricht sich hiebei mit der Zeit einen bedeutenden wirtschaft- lichen Gewinn, weil bekanntlich Aale und Lachse stets da zur Laiche kommen, wo sie ursprünglich ausgefetzt worden sind. — Im Laufe der Schwurgerichtssitzung wurde unter anderem der 52 Jahre alte ehemalige Kaufmann Rudolf Kiehl aus Tilsit, der am 12. Februar d. J. den Versuch zum Betrüge an den Tag gelegt hatte, vor die Schranken gefordert. Derselbe hatte im Namen des zu derselben Zeit wegen betrügerischen Bankrotts in Haft befindlichen Seifenfabrikanten Moring ein Schriftstück abgefaßt, um von dessen Frau die Summe von 30 Mk. behufs Einlegung eines Gnadengesuchs an Se. Majestät den Kaiser zu erlangen. Der zc. Kiehl ist geständig und wird zu 2 Jahren Zuchthaus und 300 Mk. event. 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Sodann wird der 29 Jahre alte Lumpensammler Gustav Klein aus Ant- minehlen des Verbrechens, mit einer unter 14 Jahre alten Person unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben, überführt, jedoch unter Annahme mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängniß- strafe verurtheilt.

Königsberg, 22. Mai. Die Provinzial-Synode verhan- delte in ihrer zweiten Sitzung am Montag zunächst über eine Urelaubs-Verweigerung, durch welche der von der Kreisynode Gumbinnen-Stallupönen gewählte Kreisgerichtsath Schulz an seinem Erscheinen verhindert ist. Hierauf wurde ein Proponendum des Ober-Kirchenraths, betr. die Umgehaltung des kirchlichen Emeriten-Wesens, der Vorbesprechung im Plenum unterzogen

Bei derselben waren alle Redner darin einig, daß die jetzige Pen- sionsform, nach welcher der Nachfolger im Amte dem emeritirten Geistlichen ein Drittel seiner Einkünfte als Pension abzugeben hat, ebenso drückend als unwürdig genannt werden muß. In grellen Farben schilderten die Hauptredner (Pfarrer Sterz-Bastard, Super- intendent Faust-Königsberg, Superintendent Edel-Gradenz) die schreienden Nothstände, zu welchem das jetzige Pensionsverfahren hinführt, und begrüßten in dieser Hinsicht dankbar das Vorgehen des Oberkirchenraths, welcher das heutige Emeritirungs-Verfahren als ein ruinöses Gebäude aus längst vergangener Zeit be- zeichnet. Behufs gründlicher Erwägung resp. Amendment aller einzelnen Punkte des Proponendums wurde schließlich eine Kom- mission von 11 Mitgliedern ernannt.

Königsberg, 23. Mai. In der letzten Stadtverordneten- versammlung theilte der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß der Magistrat in Gemeinschaft mit der Versammlung eine Glückwunschkarte an den Kaiser in Veranlassung des glücklich ab- gewendeten Nordversuchs abzugeben gewünscht hätte; daß es nicht möglich gewesen sei bei der Kürze der Zeit hierzu eine außerordent- liche Versammlung einzuberufen und daß deshalb das Bu- reau in Voraussehung der Zustimmung der Ver- sammlung die Glückwunschkarte unterzeichnet habe. Der Vorsitzende schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, welchem die Ver- sammlung vollzählig beistimmte. Da wir nun einmal beim Atten- tat verweilen, können wir nicht umhin, die Stimmung zu erwähnen, von der wir gestern in vorzugsweise politischen Kreisen Mit- genommen haben. Es war die Rede von der von Düsseldorf ausgegan- genen Idee einer allgemeinen Wilhelmfeier am 28. v. Mts., die auf allgemeinen Widerspruch stieß. Hervorgehoben muß zunächst werden, daß die Discussion trotz aller Opposition gegen die Idee durchaus loyal gehalten war. Man war erfüllt von Verehrung für den großen Kaiser, hielt aber Zeit und Gelegenheit zu einer solchen Feiern nicht für passend. Zunächst widerstrebte die Feier des Namenstages dem Gebräuchen unseres Landes, sowie der meisten anderen protestantischen Länder, in denen man die Geburtstage eiert, während die Feier der Namenstage eine ausschließlich katho- lische Sitte ist. Neben diesen rein formellen Bedenken aber wurde allgemein die Besorgniß ausgesprochen, daß diese Feiern gerade jetzt, wo die Ausnahmegeetze eingebracht sind, den Kaiser in den Glauben versetzen müßte, daß Volk stimme diesen Feiern bei im Gegensatz zu der jetzt schon bekannt gewordenen Majorität des Reichstages. Diese in Privatkreisen geführte Erörterung erwähnten wir deshalb, weil wir allen Grund haben anzunehmen, daß bei etwaiger öffentlicher Besprechung der Frage sich dieselben Meinun- gen geltend machen werden. Um nun wieder auf die Stadt- verordnetenversammlung zurückzukommen so sei noch erwähnt, daß in derselben der Bericht über die finanziellen Ergebnisse des Jahres 1877-78 vorgelegt wurde, der ein günstiges Resultat ergab, da zum ersten Male seit Abschaffung der Mahl- und Schachtsteuer die laufenden Ausgaben von den laufenden Einnahmen überstiegen sind, und zwar um die recht erhebliche Summe von 66,263 Mk. Einige kritische Bemerkungen über diesen status müssen wir für heute noch unterdrücken, behalten uns aber vor, gelegentlich darauf zu- rückzukommen. Außerdem lag der Versammlung wieder eine ganze Menge von Fluchtlinienplänen zur Regulirung vor, eine Folge der in diesem Jahre ganz abnormen Bauwuth. Nicht nur die drei Kronenlog, sondern auch die Zimmernellog baut nach Nie- dervierung der zu den betreffenden Grundstücken gehörigen kleinen Häuschen mächtige Gebäude auf dem hintern Trageheim. Auch wird daselbst endlich der Neubau des Wilhelmsgymnasiums in An- griff genommen. Trotz der in Menge entstehenden neuen Woh- nungen werden die Mietthen nicht billiger und in diesen Tagen noch ist in einem ganz neuen Hause — also doch eigentlich zum Erdennohnen — eine Wohnung, 2 Treppen hoch, von 6 Zim- mern, in der Prinzenstraße, für 1950 Mk. vermietet.

Elbing, 22. Mai. Am Dienstag passirte wiederum ein für Anhalt bestimmter Zug sehr eleganter Eisenbahnwaggons des hiesigen Bahnhofs.

Literarisches.

Victoria, illustrierte Muster- und Moden- zeitung. Berlin, XXVIII. Jahrgang. Preis pro Quartal 2 Mk. 50 Pf. Die neueste Modenummer (19) enthält: Toiletten-Gegenstände für Damen. Aermelmäntelchen mit langen Vordertheilen. Brautanzug. Fächer mit Fächer- halter. Gürtelschnallen. Haarfrisur mit modernen Spangen und Kugelnadeln. Hüte. Sommeranzüge. Vorstedtschleifen. Toiletten-Gegenstände für Herren. Stiefelnecht aus ge- schnitztem Holz. Verschließbare Tasche für Documente. Toiletten-Gegenstände für Kinder. Gehäkeltes Morgen- kleidchen. Häubchen aus Wolle. Hüte. Tüchchen in Häkel- arbeit. Paletot aus weißem Piqué. Paletot aus Rahmen- arbeit. Sommerpaletot für Knaben von 2-4 Jahren. Handarbeiten. Bordüren in Kreuzstich. Bordüren in Weißstickerei. Decke in Häkelarbeit. Decke aus russischem Wändchen, glattem Spitzenbändchen und grobem Medaillon- band. Guipurespitze mit Mooswolle benäht. Häkeleinfaß. Häkelspitzen. Lampenteller aus grauem Leder. Muster zu einer Decke in Flechtstickerei. Schutzkappe in Häkel- arbeit für Lehnstühle. Verschlungener Namenszug B. D. Zierstich, mit farbiger Wolle, Seide oder Garn zu nähen. Die Kunst in den weiblichen Handarbeiten. (Fortsetzung.) Gartenstühle in Form von Pilzen. Colorirtes Moden- kupfer: Elegante Besuch- oder Empfangstoilette, Morgen- oder Hausanzug aus gemustertem Watif. — Die Unter- haltungsummer (20) bringt: Die Wirkung der Stern- schuppenn. Novelle von Karl Neumann-Strela. (Schluß.) — Verloren. Novelle von E. Rudorff. (Schluß.) — Diensthofen und Dienstherrschaft. Rechtliche Plaudereien von Julius Weil. III. Vertragsabluß und Dienst- antritt. — Ausbruch zur Jagd. Gemälde von Chaplin. — Historische Characterbilder. Von Hans Tharau. VIII. Ein königlicher Abenteuer. — Wäsche. (Fortsetzung.) — Modenbericht. — Kleine Zeitung. — Auflösung der Räthselprungaufgabe. — Kryptogramm. — Correspondenzen.

Zu kaufen gesucht! ausländische Seemuscheln, Korallen und dergleichen. Adressen unter A. N. in der Expedition dieses Blattes.	Ein Wirthschafter, mit guten Zeug- nissen versehen, sucht von gleich oder 1. Juni anderweite Stellung. Offerten werden unter G. B. in der Expedition des Heydekruger Kreisblatts erbeten.	Ein möblirtes sehr freundliches Zim- mer ist von sofort zu vermieten. Auf Wunsch auch mit Beköstigung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.	Eine Wohnung von zwei möblir- ten Zimmern nebst Pferde stall wird zum 1. Juni zu mietthen gesucht. Meldungen in der Expedition dieses Blattes unter N. K. 20.
Eine gewandte auswärtige Kellnerin wünscht sofort eine Stelle. Zu erfragen Ferdinandsstraße Nr. 22.	Einen ordentlichen Laufburschen sucht von sogleich L. Schultz, Friedrich-Wilhelmstraße 27/28.	Das ist auch ein sehr schöner mahagoni Flügel sowie ein Küchenschrank zu verk.	Holzst. 28 sind zwei obere Wohn. z. verm.
Ein Holzarbeiter, der Schneidemüller werden will, kann sich melden bei C. F. Henseler.	Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden hohe Straße No. 11.	Ein Ladenlokal, zu jedem Geschäft sich eignend, hat von sofort zu vermieten C. Hunsalz jr.	Eine Wohnung aus 4 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten ist von gleich zu vermieten. F. W. Eichel.